

# Suhrkamp Verlag

## Leseprobe



Konrád, György  
**Europa und die Nationalstaaten**

Essay  
Aus dem Ungarischen von Hans-Henning Paetzke

© Suhrkamp Verlag  
978-3-518-42371-4

SV



GYÖRGY KONRÁD  
EUROPA UND DIE  
NATIONALSTAATEN

*Essay*

Aus dem Ungarischen von  
Hans-Henning Paetzke

Suhrkamp Verlag

Originaltitel: Európa és a nemzetállamok  
© György Konrád 2013

Erste Auflage 2013  
© der deutschen Ausgabe  
Suhrkamp Verlag Berlin 2013  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,  
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung  
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.  
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.  
Umschlaggestaltung: Hermann Michels  
und Regina Göllner  
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-518-42371-4

# EUROPA UND DIE NATIONALSTAATEN

*Essay*



## EXISTIERT EUROPA ALS KOLLEKTIVES SUBJEKT?

Dürfen wir behaupten, die Europäische Union entwickle sich nach Rückschlägen und darauf folgendem erneuten Schwung allmählich zu einer nationalen Gemeinschaft neuen Typs? Existiert Europa als ein vielköpfiges, denkendes Subjekt, das nach eigenem Profil und bestimmenden Werten sucht? Diese Fragen, meine ich, können wir mit Ja beantworten. Alle miteinander lernen wir jetzt unser neuartiges Selbst kennen, nämlich das, was es bedeutet, nicht nur Staatsbürger des eigenen Landes, sondern zugleich auch der Europäischen Union zu sein. Was ist, gemessen am früheren Zustand, das Neue daran? Die anerkannte Pluralität der Identitäten vielleicht? Existieren kann die Europäische Union nur dann, wenn sie nicht allein auf die Gemeinschaft der Interessen baut, sondern auch auf die der gewählten Werte und beständigen Sympathien.

Es stellt sich die Frage, was wir über alles setzen, auf welche historisch-geistigen Errungenschaften wir uns als Axiome verständigen. Wir wählen, erfinden und dichten uns selbst; die Weltgeschichte ist ein Wettkampf von miteinander im Streit liegenden Selbstbestimmungen. Die Assoziation zieht zunehmende Vielfalt nach sich. Die europäische Integration trägt zur Vermehrung der kulturellen Akteure bei. Die Gliederung in kleine Gruppen, der Kampf der



Besonderheiten sowie die einander übertreffenden Selbstangebote der Individuen und Gemeinschaften spielen sich innerhalb eines Rahmens raumgewinnender Ähnlichkeit ab. Warum braucht es einen europäischen Zusammenschluß? Damit wir Europäer, geteilt in Nationen und deren Verbündete, nicht die jahrtausendealte Tradition blutiger Auseinandersetzungen fortsetzen. Damit keiner der europäischen Staaten mehr in einen Krieg mit den anderen hineinschlittert, denn durch die Assoziation sind sie alle miteinander verwoben und zur Disziplin gezwungen. Damit wir als Staatsbürger der Union im gesamten europäischen Raum dank des Friedens Rechtsgleichheit genießen, unbehelligt arbeiten, kommen und gehen können.

#### DIE NATIONALSTAATEN MÜSSEN KONTROLLIERT WERDEN

Unangenehme Erfahrungen habe ich vor allem mit dem nationalsozialistischen und kommunistischen Extremismus im eigenen Staat machen müssen. Daß erst die deutsche, dann die sowjetische Führung von den ihnen unterworfenen Nationalstaaten entsprechende Maßnahmen erwartete, ist zwar eine Tatsache, dennoch wurde der heimischen Administration dabei große Selbständigkeit zugestanden, von der sie zum

Schaden ihrer Untertanen gern Gebrauch machte. Die Wahlmöglichkeiten, in wessen Namen man uns unterdrücken kann, im Namen der Nation, der internationalen Arbeiterklasse oder irgendeiner Religion, sind nicht allzu groß. Die sich in Europa ausbreitenden Ideenströmungen können das eine oder andere Land vielleicht verrückt machen, siebenundzwanzig Länder aber gewiß nicht. Mein antipolitischer Ausgangspunkt rät zu ironischer Wachsamkeit. Deshalb gefällt mir die europäische, konstitutionelle Beschränkung nationalstaatlicher Souveränität. Auch gefällt es mir, wenn die innernationale Gesellschaft der Städte und Dörfer sich selbst lenkt. Die Mächte müssen sowohl von außen als auch von innen kontrolliert werden. Für mich bedeutet die EU größere Sicherheit und Freiheit, einen weiter reichenden Horizont und ein Mehr an Erfahrung. In der Union sind wir den lokalen Befangenheiten weniger ausgeliefert, bewegen uns freier auf dem internationalen Arbeitsmarkt, und weder die Informationen noch das Kapital sind wegen politisch-bürokratischer Hindernisse gezwungen, vor den Grenzen unseres Landes haltzumachen.

Nationale Politiker gibt es viele, europäische wenige. Die tonangebenden Regierungen und Staatsoberhäupter vertreten am Runden Tisch in der Union meist nationale Interessen. Ihre Worte sind an die eigenen Wähler gerichtet. Davon erhoffen sie sich die Zustim-

mung ihrer Landsleute. Zur Vertretung ihrer von den heimischen Populisten vorgegebenen nationalen Ziele müssen sie in der Eskalation der Auseinandersetzungen ausdauernd sein. Indem sie aus der gesamteuropäischen Phraseologie schöpfen, was moralisch nur teilweise zu verdammen ist, handeln sie nicht unbedingt gemäß ihren Versprechungen. Das handhaben die meisten so; innenpolitische Motivationen werden als außenpolitische und gesamteuropäische Interessen umformuliert. Doch gibt es bereits denkende europäische Bürger, die an einer Harmonisierung weiterreichender und beschränkterer Interessen arbeiten, so daß sich ein Kompromiß herausbildet, der sich einer gerechten Lösung annähert.

#### KAMPFGRUPPEN FÜR DIE REDISTRIBUTION

Hinter einer stolzen Fassade nationaler Souveränität machten die Staaten Hitlers und Stalins mit ihrer Bevölkerung, was sie wollten. Ich würde mich freuen, wenn die europäische Assoziation die Macht der nationalen politischen Führer sowohl von oben als auch von unten beschnitte. Für eine längere Periode möchte ich die Geschichte meiner Heimat nicht mit dem Gütesiegel einer einzigen Person versehen wissen. Die Beschränkung der nationalen lokalen politischen

Klasse halte ich für wünschenswert, weil ich nur mäßiges Vertrauen in sie setze. Man muß die Politiker im Auge behalten; den Gipfel der Macht beanspruchen sie gern für sich allein. Mit ihrer Position geht die Versuchung einher, möglichst viel Einfluß und Macht zu erringen. Das ist kein moralisches, sondern ein funktionales Problem, dessen Erkenntnis auch nicht durch einen noch so demokratischen Moralismus verhindert werden kann.

Es gibt rechten und linken Populismus. Beide neigen sie zum Etatismus, und beide sympathisieren sie mit der Einteilung Europas in Koalitionen, Bündnisse und Achsen. Die nationalen politischen Klassen sind an einer europäischen Integration interessiert und auch wieder nicht. Die eigene Macht setzen sie mit den Existenzinteressen der Nation gleich. Sie mögen es nicht, wenn sich Ausländer in ihre Angelegenheiten einmischen.

Adäquate Politiker werden in der Union eher von zuverlässigen Fachleuten als von charismatischen Führern gestellt. In den Medien machen sie weniger von sich reden; weder Erwartungen noch Ablehnungen konzentrieren sich auf ihre Person. Jene wiederkehrenden Fragen nationalstaatlicher Intimität, wem es auf welche Weise gelungen ist, staatliches Kapital in teilweise eigenes Privatkapital umzuwandeln, sind nur aus einer gewissen Distanz von Interesse. Moral

und Praxis der Selbstbeschränkung sind in den postkommunistischen Ländern sowohl bei der Rechten als auch bei der Linken unterentwickelt.

Die nationalen politischen Klassen betrachte ich lediglich aufgrund ihrer strukturellen Rolle als gesellschaftliche Gruppen, als redistributive Bürokratien mit eigenen Interessen, die sich über Quellen, Ziele, Proportionen und das Wie zentraler Umverteilung auseinandersetzen. Wo sollen sie Mittel abziehen und wofür sie ausgeben? Zum Vorteil einzelner gesellschaftlicher Gruppen und zum Nachteil anderer werden Entscheidungen getroffen, die durch unterschiedliche Ideologien und stilistische Affinitäten gerechtfertigt werden.

GLEICH OB RECHTS ODER LINKS, DER STAAT  
WIRD IMMER TEURER

Ein Abbau der Bürokratie liegt nicht im Interesse der Bürokratie. Doch selbst wenn diese meinte, sich darum bemühen zu müssen, würden derartige Bestrebungen nicht von Erfolg gekrönt sein. Die Macht der Amtsträger ist um so größer, je mehr Untergebene für sie arbeiten. Vor einem Anwachsen ihrer Sektionen und Organisationseinheiten graut es sie keineswegs. In Ungarn beispielsweise war es bisher so, daß jeder

System- und Regierungswechsel mit einem beträchtlichen Anwachsen der Beamtenzahlen einherging. Bei starker politischer Polarisierung (und nach einem Systemwechsel gestaltet sich die Innenpolitik leidenschaftlich und kämpferisch) vertraut der neue Chef vor allem denjenigen Untergebenen, die er selbst für die vorgesehenen Aufgaben mitgebracht hat. Was einen sarkastischen Geist zu der Einsicht veranlassen könnte, daß sich die zunehmende Beamtenschaft den Erklärungen der an der Macht befindlichen Partei gegenüber gleichgültig verhalte, unabhängig davon, ob die Rechte oder die Linke am Ruder sei, daß sich daran nichts ändern werde, der Steuerzahler immer mehr Beamte und einen immer teurer werdenden Staat unterhalten müsse. Als wäre auch die Europäische Union vor allem eine Angelegenheit der Politiker. Es macht nichts, sie sollen sich getrost damit beschäftigen, um so weniger werden sie sich daheim wichtig machen und streiten. Sie sollen sich nicht aufblasen, nicht zum grotesken Überspannen ihrer nationalen Macht gezwungen sein. Vergessen wir nicht: Die Leidenschaft der Eitelkeit kennt keine Grenzen. Vom Dorfoberhaupt zum Gottkaisertum führt nur eine Reihe von Stufen. Führer, die in einer revolutionären Atmosphäre plötzlich aufsteigen, werden leichter blind und neigen zu megalomanen Torheiten. Zum Glück kann die EU den nationalen Politikern eine wei-

tere und verlängerte Karriere versprechen. Auch kann sich eine Ausdehnung ihres Einflußbereichs ergeben. Ich wage zu hoffen, daß der Politikstil infolge der EU-Mitgliedschaft professioneller und zivilisierter werden wird und unsere Gesellschaften ins Erwachsenenalter eintreten werden. Von der Europäischen Union eine wesentliche Verbesserung der Lage der Künstlerintelligenz zu erwarten, so weit indessen geht mein Optimismus nicht. Für alles sonst wird es Subventionen geben. Wenn ich die Zahlen richtig verstehe, so entfällt vom Haushalt der Union auf Subventionen der Kultur weniger als ein Tausendstel.

#### UNGEBUNDENE GÄSTE

Suchen wir aber eine Antwort auf die Frage, was Europa zusammenhält, dann sage ich, ohne zu zögern: seine symbolische Kultur, die Künste, das Schreiben und in diesem Rahmen die religiöse und weltliche Literatur Europas, die Jahrhunderte, Jahrtausende früher entstanden ist als das wirtschaftlich-politische Bündnis unseres Kontinents. Wenn es den Regierenden gelingt, in einen inhaltlichen Dialog mit der denkenden Öffentlichkeit einzutreten, sprechen wir von Festtagen der Politik. Daß die Intelligenz in der Europäischen Union eine adäquate Rolle erhält, ist

wichtig. Auch braucht es Gegengewichte, mit Autorität ausgestattete Positionen, von denen kein legitimer Weg zur Regierungsmacht führt. Es braucht herausragende Denker, Wissenschaftler und Künstler, die am Runden Tisch zu übereinstimmenden Stellungnahmen gelangen, die für die öffentliche Meinung von Interesse sind. Die Einberufung solcher Experten- und Ethikkommissionen bildet auch heute schon in zunehmendem Maße einen Bestandteil des politischen Lebens. Es braucht Standpunkte, deren Bedeutung nicht durch die Zahl derer gegeben ist, die sich ihnen anschließen, sondern durch den Text selbst und die geistig-moralische Autorität der sie Artikulierenden. Der Ratgebende ist kein hauptberuflicher Politiker und will das auch nicht sein. Doch interessieren ihn die öffentlichen Angelegenheiten, und er hat eine Meinung dazu. Zu seiner Position gelangt er nicht via Wahl oder Ernennung, sondern durch eine *Einladung*. Der Politiker unterliegt der Parteidisziplin und ist notwendigerweise gebunden. Demgegenüber sind die Person und der Runde Tisch der *Eingeladenen* ungebunden. Auf der Bühne europäischer Entscheidungen sollten die Eingeladenen neben den Gewählten und Ernannten eine wichtige Rolle erhalten, damit die öffentliche Meinung den Dialog zwischen Politikern und von ihnen unabhängigen Intellektuellen mit größerer Aufmerksamkeit verfolgen kann.



## TEILUNG EUROPAS BEDEUTET KRIEGSGEFAHR

Vor den beiden Weltkriegen gab es statt des Eisernen Vorhangs keinerlei zivilisatorischen Abgrund, dessen symbolische Krönung Stacheldraht und Minenfelder gewesen wären. Kein gesellschaftlicher Wandel, sondern der militärische Status quo begründete die Verschmelzung Mittel- und Osteuropas mit dem Sowjetreich. Die besetzten Gebiete gehörten dem Okkupanten. Die russische Besatzung war eine Antwort auf die deutsche Besatzung und stimmte mit der Logik der militärischen Rivalität zwischen den Großmächten überein. In der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts wurde diese Logik ohne größere Blutopfer aufgerufen und die militärische Lage Europas an die gesellschaftlich-wirtschaftliche Situation angepaßt. Allzusehr verstaatlichte Länder schlüpfen aus dem unbequemen Panzergewand und streckten sich statt nach Osten nach Westen, so wie es sich natürlich ergab. Die Westorientierung ist eine langfristige, eine jahrtausendealte Geschichte. Vor den beiden Weltkriegen gab es für uns zwei Westen: den englisch-französischen und den deutschen. Beide bereiteten sich auf einen Krieg vor, in den wir zwangsläufig hineingezogen wurden, gleich wessen Nähe wir gesucht hätten. Beide westlichen Bündnisse versprachen, äußerst kostspielig zu werden. Das östliche mit den

Russen nicht weniger. Allein aber als kleines Land auf eigenen Füßen zu stehen war nicht möglich. Ein vernünftiger Ausweg aus dieser Sackgasse bot sich nicht an. An den aus dem Zweiten Weltkrieg stammenden Lasten hatten die Mittel- und Osteuropäer fast ein halbes Jahrhundert lang zu tragen, während sich die Westeuropäer davon schon viel früher freimachen, sich ihrer mit Hilfe der westlichen Verbündeten, vor allem der USA, entledigen konnten. Eine Führungsmacht in Europa gibt es nicht. Kein einziges Land ist fähig, Europa zu führen. Von einer Führungsrolle zu träumen wäre unbegründete Machtarroganz, danach zu streben eine gefährliche Herausforderung, auf die früher oder später die Vergeltung der Geschichte folgen würde.

#### WESSEN STÄRKE LIEGT WORIN?

Die Rechtsstaaten schulden einander wechselseitige Solidarität, sind moralisch verpflichtet und strategisch daran interessiert, sich überall auf der Welt der Tyrannei zu widersetzen, das heißt, die demokratische Zivilisation, in der Gedanken und Religion des einzelnen Bürgers Privatsache und die Achtung vor dem Recht öffentliche Angelegenheit ist, aufrechtzuerhalten und zu stärken. Wenn dieser neuartige Zusammenhalt

schließlich zur Gewohnheit geworden ist, dann werden wir uns in den Augen der anderen spiegeln und so auch von außen sehen. Daß ich selbst in einem der zehn neuen Mitgliedsländer Bürger der Europäischen Union geworden bin, ist als zwischenstaatlicher Akt sehr erfreulich, nimmt mir die im zwanzigsten Jahrhundert lang anhaltende Angst davor, daß auch wir in einen europäischen Krieg hineingezogen werden könnten. Kein geringer Erfolg! Die politisierende öffentliche Rede aber bestimmt wahrscheinlich zusehends ganz Europa oder zumindest das Verhältnis der Union zu den anderen Teilen der Welt, zu anderen Mächten. Es klärt sich, was wir in welchem Maße für wichtig zu halten haben und ob wir die Kräftehierarchie zwischen den Weltmächten überhaupt klären und entscheiden müssen: wer der Stärkere, der noch Stärkere und der Allerstärkste ist. Hinsichtlich des historischen Lebensalters und der Bevölkerungsgröße beziehungsweise der menschlichen Kraftquellen sind China und seine südostasiatischen Nachbarn am stärksten. Hinsichtlich ihres Durchsetzungswillens mit Hilfe militärischer Mittel, der dominierenden wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Macht stehen die Vereinigten Staaten an erster Stelle. Hinsichtlich Pluralität, Urbanität, Lebensstandard und Lebensqualität nimmt vermutlich Europa den ersten Platz ein. Auch seine Wirtschaft steht hinter der amerikanischen nicht

zurück. Demgegenüber hatte sich Europa im vergangenen Jahrhundert sogar zweier Weltkriege schuldig gemacht und sich in den widerwärtigsten Tyrannen eingerichtet. Europa hat jeden Grund, seine Selbstzufriedenheit zu zügeln. Obwohl ich gern sagen würde, der europäische Humanismus sei unser Zauberstab, halte ich mich damit zurück. Es reicht, die eigenen biographischen Erfahrungen sowie die meiner engeren und weiteren Umgebung Revue passieren zu lassen, um keinerlei ruhmeligem, kollektivem Selbstporträt zu verfallen, um die Kehrseite der Selbstbeweihräucherung zu sehen, die Ruchlosigkeiten, die kleinkarierten Lieblosigkeiten, statt guter Taten Versäumnisse.

#### EUROPA MACHT BESONNEN

Wer wie Shakespeares Richard III. beschlossen hat, ein Schurke zu werden, sich daran auch hält und sich alle arglistigen Finessen der Heuchelei aneignet, wer leichthin und scheinheilig zu schaden oder gar töten zu lassen vermag, der wird vermutlich eine berühmte historische Persönlichkeit werden. Es kann sogar sein, daß er selbst glaubt, was er sagt. Wer von sich weiß, daß er lügt, der ist kein guter Lügner. Das Lügen als erstklassige schauspielerische Leistung gelingt demje-

nigen, der auch sich selbst glauben macht, was er sagt, der von seinen fixen Ideen derart besessen ist, daß er Anspruch auf die Vorstellung heiligen Eingeweihtseins erheben kann. Leidenschaft – Erregtsein von der Macht. Davon werden die Staatsmänner ebenso in Versuchung geführt wie eine gute Unterhaltung vom Rausch. Im sich vereinigenden Europa kann das Machtfieber keine Raserei großen Ausmaßes mehr hervorrufen, sage ich mit felsenfester Überzeugung, wobei ich zugebe, an der Schwäche des Optimismus zu leiden. Kleinere Auswüchse aber sind vorstellbar. Nehmen wir das Unwahrscheinlichste an, nämlich daß, sagen wir, eine skandinavische Person des öffentlichen Lebens berauschten Unsinn von sich gibt, noch dazu derlei, worin wir unsere Neigung und Fähigkeit ausleben können, unseren Nächsten zu hassen. Derartige Ideen werden mich hier in Budapest schwerlich berauschen. Ja, sogar in seiner unmittelbaren Nachbarschaft wird man es eher für witzig halten, was dieser Mensch sich da ausgedacht hat. Wenn dieser Mann auch mich ansprechen wollte, in Gedanken vom nordwestlichen Rand der Union an den südöstlichen Rand fliegend, dann müßte er aus der gemeinsamen europäischen Identität irgendeinen kämpferischen Slogan dreheln. Nicht leicht, obwohl Satan den ihn Anbetenden ihre tägliche Haßmenge zur Verfügung stellt. Da Europa genügend Gelegen-